

AUS DEM HEILIGEN LAND

Der Grossprior ruft zu Frieden und Gerechtigkeit auf

Unser Grossprior, der Lateinische Patriarch von Jerusalem, Erzbischof Fouad Twal, hat in seiner Weihnachtspredigt zur Beendigung des Nahostkonflikts aufgerufen. Friede und Gewaltlosigkeit sollen Hass, Krieg und Gewalt ersetzen, forderte der Erzbischof in der Christmette vor Hunderten von Gläubigen. Am Gottesdienst in der Katharinenkirche von Bethlehem nahmen auch Palästinenserpräsident Mahmud Abbas, der palästinische Ministerpräsident Salam Fajad sowie der Bürgermeister von Bethlehem, Victor Batarseh, teil. In sechs Sprachen bat Mgr. Twal die Christen in der ganzen Welt um Gebete für das Heilige Land. Die Menschen in dieser Region lebten als ‚verfeindete Brüder‘, sagte er in seiner Predigt. Die Bezeichnung ‚heilig‘ verdiene dieses Land erst, ‚wenn in ihm Freiheit, Gerechtigkeit, Liebe, Versöhnung, Frieden und Sicherheit wohnen‘. Er rief dazu auf, durch Offenheit und Gastfreundschaft ‚die Mauer der Trennung und der Isolation‘ niederzureissen.

Der Patriarch erinnerte auch an den Krieg in Gaza vor einem Jahr. Der Belagerungszustand der Stadt sei erstickend, die Freiheit von Verkehr und Transport seien eingeschränkt und viele Familien lebten getrennt, betonte der Erzbischof. Die Palästinenser seien der Reden, Versprechen, Wartezeiten und Verhandlungen müde. Er verwies auf die Hunderttausende, die das Land bereits wegen der Schwierigkeiten und der Unsicherheit verlassen haben.

Angesichts der weltweiten Wirtschaftskrise forderte Fouad Twal zu mehr Solidarität mit den Armen auf. Er sagte wörtlich: „Die finanziellen Probleme der Welt von heute rühren daher, dass die Welt die Armen vergisst. Weihnachten wird immer ein Schrei sein, der das Gewissen dieser materialistischen Welt stört, deren Grundsätze der grenzenlose Konkurrenzkampf und ein Wettlauf um Bereicherung auf Kosten der Armen sind.“

Im Anschluss an die Mitternachtsmesse zog der Patriarch in traditioneller Prozession zur Geburtsgrötte. Die Katharinenkirche war beim Gottesdienst dicht besetzt, die Pilger standen teilweise über zwei Stunden in der Schlange. Die Abriegelung des Platzes durch Sicherheitskräfte verzögerte den Einlass.

OR Nr. 1, 8.1.10

La giornata del lago

L'abbiamo iniziata in riva al lago di Galilea dove Gesù mise a prova la fede e l'amore di Pietro con quell'interrogatorio tutto giocato su quei due verbi greci: fileo e agapao. Gesù, chiedendo a Pietro se lo ama, usa il verbo agapao, cioè mi ami di un amore pieno, totale, che non si aspetta ricompensa. Pietro, rispondendo, usa il verbo fileo, il verbo dell'amicizia umana, anche sincera e generosa, ma che attende il contraccambio.

Pietro sembra dire: sì, lo sai che ti amo, da amico vero e generoso, ma non pretendere l'eroismo di un amore superiore, divino.

Nella cornice di quel lago e di quell'episodio abbiamo rinnovato le promesse del battesimo.

La fedeltà al battesimo è il modo concreto di rispondere all'amore di Gesù per noi. Lo abbiamo fatto dopo aver ricordato la differenza tra il battesimo praticato da Giovanni al Giordano, quello ricevuto da Gesù, ed il nostro battesimo.

Il nostro battesimo non è soltanto un rito morale, purificatorio come quello di Giovanni, non può essere una teofania come quello di Gesù, ma è una grazia sacramentale, pone un segno che diviene efficace e produce quello che significa, ci inserisce nella realtà della vita trinitaria, comunicandoci la vita che è del Padre, del Figlio e dello Spirito Santo.

Una giornata iniziata così col sottofondo dello sciabordio delle acque, alimentate dal fiume Giordano, ci ha immerso nel paesaggio radioso del lago di Genezaret, un paesaggio pieno di luce e di fiori, della trasparenza del cielo e della luminosità del lago. Una giornata radiosa come gli episodi rivissuti: la moltiplicazione dei pani, il discorso alla Sinagoga di Cafarnao sul pane della vita, le guarigioni operate in quel lembo di terra benedetta. Sul monte delle beatitudini abbiamo riascoltato il discorso programmatico di Gesù; quel ritornello beati, beati, beati, ripetuto nove volte, che fa di Gesù un profeta di felicità, di gioia, di pienezza, di vita. Discorso rivoluzionario, di profonda novità esistenziale e culturale sconvolgente, ma che bisogna capire bene, perché è facile fraintenderlo ed applicarlo in modo parziale quando non addirittura deviato.

Discorso che resta comunque la chiave di comprensione di tutto il Vangelo, del cristianesimo stesso e del nostro battesimo, se vogliamo essere beati.

Pezzo forte della giornata fu la traversata del lago, dove di solito si medita la pagina della tempesta sedata. Noi, in un tempo di freddo e spietato pragmatismo e di freddo e spietato razionalismo, abbiamo voluto soffermarci sulla pagina della pesca miracolosa.

Sulla figura di Pietro che mette a disposizione di Gesù la sua barca ed andando oltre la sua esperienza di pescatore, non si lascia chiudere nei suoi insuccessi, non si arrende di fronte ai fallimenti, ma dando fiducia alla parola del Maestro ritorna al largo. C'è sempre da diffidare delle parole, passate per parola di Dio, che non portano al largo, ma portano al chiuso, al restringimento del cuore, delle parole che inchiodano ai tuoi insuccessi e magari li appesantiscono, sbandierando chissà quale sanzione divina, come commenta il mio amico don Angelo Casati. Dio in Gesù ci invita a non arrenderci, a non arrenderci mai, ad andare al largo dai profeti di sventura, al largo dai pensieri di sfiducia, al largo da tutto ciò che deprime. E la barca si riempie di pesci. Perché non ritenere che è importante anche per noi di non abbandonare la barca, la barca del mestiere di vivere e compiere il miracolo di ritentare, il miracolo di credere. Non è facile credere a quello che Gesù chiedeva ai suoi ascoltatori nella Sinagoga di Cafarnao, quando promise la sua carne in cibo, sollevando scandali, che non sono esauriti ancora oggi, ma non rappresentano niente di nuovo. Non è facile comprendere il messaggio di Gesù. La Terra Santa offre un contributo importante.

Don Mino, Vescovo

(continua)

Der Kustos im Heiligen Land hofft auf Solidarität und Gebet

Franziskanerpater Pierbattista Pizzaballa, Kustos im Heiligend Land, sucht die Unterstützung Papst Benedikts XVI. und der Weltkirche wegen der Errichtung weiterer Sperranlagen um palästinensische Gebiete. Die Palästinenser seien dem katholischen Oberhaupt für seine Haltung sehr dankbar. Die Unterstützung seinerseits sei für sie wichtig, da die Situation derzeit noch komplizierter werde.

Der Papst lasse keine Gelegenheit aus, „gegenüber jedem und überall“ die Bedeutung und Sensibilität der Situation in Nahost anzusprechen, sagte der Pater gegenüber Radio Vatikan. Er betone jedes Mal die fundamentalen Rechte beider Völker in aller Deutlichkeit.

Aufgrund der bisherigen Sicherheitseinrichtungen Israels gebe es fast überhaupt keine Angriffe mehr. Die Mauern seien andererseits aber vom sozialen und menschlichen Standpunkt aus für die Palästinenser nachteilig. Der von Israels Ministerpräsident Benjamin Netanjahu angekündigte zusätzliche Bau einer Sperranlage werde die Einschränkungen an der Grenze nicht dramatisch ändern. „Die Sperranlage dient dazu, die Teilung und die Undurchdringlichkeit zu betonen“, schätzt der Kustos.

Es sei in diesem Zusammenhang wichtig, dass die Kirche, wie der Papst und auch die Bischöfe es tun, vor allem durch Gebet Präsenz zeige, aber auch mit starkem Einsatz gegenüber den Medien und der Regierung, „damit dies nicht vergessen, sondern mit dem nötigen Ernst angegangen wird“.

Der israelische Ministerpräsident hatte vor einigen Tagen den zusätzlichen Bau von Zäunen und Überwachungsanlagen angekündigt, um illegale Einwanderer und Terroristen am Grenzübertritt von Ägypten aus zu hindern. Zugleich baut Ägypten eine unterirdische Stahlmauer an der Grenze zum Gaza-Streifen, wo durch Hunderte von Tunneln neben Dingen des alltäglichen Bedarfs Waffen und Terroristen geschleust werden.

*Michaela Koller, Jerusalem 13.1.10,
mit freundlicher Genehmigung von „ZENIT Die Welt von Rom aus gesehen“*

Erster deutschsprachiger Theologielehrstuhl in Jerusalem

In Jerusalem wurde der erste deutschsprachige Theologielehrstuhl eröffnet. An der Feier nahm die deutsche Bildungsministerin Annette Schavan teil, Deutschland finanziert den neuen Lehrstuhl. Erste Inhaberin ist die Bibelwissenschaftlerin und Franziskanerin Margareta Gruber.

Der „Laurentius-Klein-Lehrstuhl für Biblische und Ökumenische Theologie“ wurde für das ökumenische „Theologische Studienjahr Jerusalem“ bei der Benediktiner-Abtei Dormitio geschaffen. Er ist nach Abt Laurentius Klein benannt, der das Studienjahr 1973 ins Leben rief.

Das in dieser Form einzigartige Programm bietet deutschsprachigen katholischen und evangelischen Studierenden zwei intensive Semester im Heiligen Land an. Schwerpunkte sind Bibelwissenschaften, Ökumene und interreligiöser Dialog sowie christliche Archäologie.

Bislang haben mehr als 900 Studierende das von kirchlichen Institutionen und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst geförderte Angebot wahrgenommen.

OR Nr. 6, 12.2.2010

Ein frühbyzantinischer Pilgerweg in Jerusalem

Bei Ausgrabungsarbeiten am Jaffa-Tor, einem der Zugänge zur Jerusalemer Altstadt, haben israelische Archäologen Überreste eines 1500 Jahre alten byzantinischen Pilgerweges entdeckt. Nach der Abtragung mehrerer archäologischer Schichten unter der heutigen Strasse wurden in vier Metern Tiefe die zerbrochenen Steinplatten des Pilgerweges entdeckt. Dabei sind die Archäologen auch auf die Ruinen eines Hauses und einer Zisterne sowie auf Tongefäße, Geldstücke und fünf Bronzegewichte für eine Waage gestossen.

sda.20.2.10